



Rudolf-Steiner-Schule für Seelenpflege-bedürftige Kinder Kiel

BEWEGLICH WERDEN, UM DENKEN ZU LERNEN. VOM VOLKSTANZ ZUM RECHNEN.

Der Leib ist das Instrument, auf dem die Seele spielt. Jeder, der als Erwachsener angefangen hat ein Musikinstrument oder eine neue Sprache zu lernen, weiß, wie schwierig es ist, Neues in seine bisherigen Gewohnheiten zu integrieren.

Der Volksmund sagt:

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“ oder “ Wat de Bur nich kennt, dat freet he nich!“

Ich wehre mich immer gegen solche Aussagen, obwohl ich ihren Wahrheitsgehalt manchmal an der eigenen Person erlebe. Hat das erste Sprichwort etwas resignatives (auf sich selbst bezogen) oder moralisierendes, (einem Kind gegenüber angewandt), so ist beim zweiten die Ablehnung jeglicher Veränderung deutlich. Trage ich diese Haltung der Welt entgegen, beziehe ich mich nur auf meine bereits gemachten Erfahrungen und bin nicht bereit, mit neuen Wahrnehmungen meine Erfahrungen anzureichern. So wird man alt.

Alles was das kleine Kind findet, ist hingegen neu und unbekannt. Vertrauensvoll lässt es sich jeden Augenblick auf neue Abenteuer ein. Wir Erwachsenen freuen uns, wenn wir einem kleinen Kind beim Spielen zusehen. Es rührt uns sehnsuchtsvoll die konzentrierte Hingabe, mit der die Seele des kleinen Menschen Erfahrungen integriert, seinen Leib geschickter macht und beginnt, die Welt in ihrer Vielseitigkeit anschauen und verstehen zu lernen. Das Kind ahmt die Welt nach. Es möchte so werden, sich so bewegen, wie es die Umgebung vormacht. In diesem Lebensalter darf das Kind frei spielend lernen ohne bereits den Sinn darin finden zu können, ahmt es etwa nach, wie die Mutter fegt. Erst allmählich werden aus solchen nachgeahmten eigene, individualisierte und sinnvolle Bewegungen. Dabei ergreift das Kind seinen Leib und gestaltet ihn immer mehr zu einem Werkzeug seiner Seele. Ein Lernvorgang hat begonnen, der das gesamte Leben des Menschen durchzieht.

Später in der Schule, lernt das Kind die Gewohnheiten und Techniken seines Kulturkreises kennen. Es wird das Springen, Klettern, Schwimmen und den Umgang mit Werkzeugen erlernen und so die vielfältigen Möglichkeiten seines Leibes lebendig machen. In unserer Schule hat besonders das

Tanzen, überhaupt das gesamte musikalisch- sprachliche Tätigkeitsfeld als rhythmischer Teil im Unterricht einen hohen Stellenwert. Was wird nun eigentlich geübt, wenn ich Seil springe, einen Ball werfe oder mich tanzend zur Musik bewege?

Ich höre und sehe, in welchem rhythmischen Tempo das Seil sich bewegt, bringe mich dazu in ein Verhältnis und springe jedes Mal hoch, wenn das Seil den Boden berührt. Laufe ich in ein schwingendes Seil, benötige ich Mut und Sachkenntnis, um im rechten Moment loslaufen und springen zu können. Wichtig ist es auch, wieder aus dem schwingenden Bereich des Seiles herauslaufen zu können, wenn Erholungsbedarf besteht. Kinder haben in der Regel ein großes Bedürfnis, sich solcherart sicher bewegen zu können.

Sehen wir zu dem älter werdenden Menschen hin, finden wir bei ihm nicht unbedingt spontane Freude an dieser Tätigkeit. Vielleicht ist er aber dafür in der Lage, im rechten Augenblick die richtigen Worte und Gedanken zu finden, die eine Situation weiterbringen können.

Ähnlich ist es beim Ballspiel. Ich muss so werfen, dass mein Gegenüber fangen kann. Dazu brauche ich den rechten Schwung, die richtige Richtung und eine Kenntnis von den Möglichkeiten meines Partners. Werfe ich ungenau, zu heftig oder zu schwach, gelingt keine abgestimmte Bewegungsfolge. Beim Fangen muss ich aufmerksam hinschauen, wie der Ball geworfen wird und welche Flugbahn er nimmt, um im rechten Moment zupacken zu können. Stehe ich mit größeren Kindern in einem Kreis und mehrere Bälle sind unterwegs, muss ich meinen Willen sehr stark im Blick präsent haben, sonst verpasse ich den Ball, wenn er geflogen kommt. Der Erwachsene kann allerdings mangelnde Reaktionsschnelligkeit oft durch bedächtige Vorausschau ersetzen.



Beim Volkstanz wird der Vorgang noch komplexer. Zunächst geht es wie bei den bereits beschriebenen Tätigkeiten darum, dass ich sowohl Wahrnehmender als auch Handelnder bin. Jeder Tanz hat seine eigenen Formen, Bewegungsabläufe und Rhythmen. Als Tanzender folge ich wahrnehmend dem Verlauf der Musik und bin gleichzeitig so mit meiner Erinnerungstätigkeit aktiv, dass ich im jeweiligen Moment die Form in der Bewegung gestalten kann. Für den Tänzer ist es eine Freude, neue Abläufe zu lernen und zu erleben, wie ihm eine Tanzform schließlich frei zur Verfügung steht. Freude an der eigenen Bewegung ist es auch, die bei tanzenden Kindern allmählich dazu führt, dass sie im Laufe der Zeit immer komplexere Tanzformen ergreifen können. Der Lehrer macht die Bewegungen vor. Nachahmend werden sie vom Kind ergriffen, verinnerlicht und für das gemeinsame Gestalten einer Tanzform wieder vergegenwärtigt, so dass sie für das Tun zur Verfügung stehen.

Manchmal wird ein Tanz lediglich mit seinem Namen angekündigt. Das spricht nur wenige Kinder an. Wenn aber die Musik mit dem Vorspiel beginnt, wissen fast alle,

wie sie sich für einen gemeinsamen Anfang aufstellen sollen. Die richtigen Bewegungsabläufe stellen sich bei einem bekannten Tanz in der Folge wie von selbst ein.

Das ist ein Vorgang, in dem die Menschenseele wie urbildlich einerseits das Mitschwingen mit der Welt, andererseits aber das Ergreifen und Überwinden der eigenen Leibesschwere übt. Da verbindet sich die Seele auf wunderbare Weise mit dem Leib und der Welt, da wird im Sinne des Eingangssatzes der gesamte Leib ein Instrument für die Seele.

Natürlich muss damit geübt werden. Größere Plastizität und ein leichter harmonischer Bewegungsablauf führen dann zu ebensolchen Ergebnissen, wie sie eine gesteigerte Wahrnehmungstätigkeit in den Sinnen der Welt gegenüber schafft.

Auch bei jeder erzählten Geschichte braucht das Kind eine Initiale Aufmerksamkeit, um die Gedankenbewegungen wahrzunehmen und dem Sprachstrom zu folgen. Der gleiche Wille wird da wirksam, den auch das Tanzen fordert. Nur geschehen hier die Bewegungsvorgänge viel feiner, nach außen hin viel leicht allein noch in einer erstaunten Mimik sichtbar.



Beim Kopfrechnen muss das Kind schließlich alle Willensvorgänge einsam in seinem Inneren leisten. Es braucht dazu Zahlbegriffe und aus dem Gedächtnis abrufbare Kenntnisse über Rechenwege. Wurde aber nicht beim Tanzen schon mit den Füßen gerechnet? Eins, zwei, drei, vier – Wechselschritt – Wechselschritt. Lebte nicht gleichzeitig Musik und Rechnen, wenn wir rhythmisierten: Klatsch - klatsch - Sprung, das macht jung? Der ersten Form lag die Vier, der zweiten die Drei zu Grunde.

Ohne Vorbereitung durch solche musikalisch-rhythmischen Übungen bleiben unseren Seelenpflegebedürftigen Kindern die abstrakteren Begriffe und Vorgänge meist verschlossen. Wenn das Kind aber einen zur Aufmerksamkeit führenden Willen entwickelt hat, wird es ihm leichter fallen, mit Interesse dem Bewegungsstrom einer Erzählung zu folgen, oder mit selbständigen die Gedankenbewegungen die Lösung einer Rechenaufgabe zu suchen. Es wird auch weniger schnell vor den Anforderungen resignieren; einen Teil der Freude, die es beim Tanzen und anderen Bewegungsübungen erleben konnte, trägt es in solche schwere Lernbereiche wie das Rechnen hinein.

So sagt der Volksmund zu Recht: Tanzen hält die Seele jung.

Und jung lernt sich's eben leichter.

Alfred Terhorst (2002)

